

Abb. 2 und 3 stellen »Bodenhäuser« dar, während bei Abb. 1, 4 und 5 am Kopfende der Häuser Erhöhung der Wohnung vorliegt. Die Kamine in Abb. 1 u. 3 sind nachträglich eingebaut.

Die Abb. 1 zeigt links hinten ein größeres Bauernhaus, die beiden Häuser rechts sind kleine Besitzungen. Aus den unter der Dachlaube vorspringenden Wandpfetten läßt sich sofort beurteilen, daß das erstgenannte Gebäude am vorderen Giebel »drei« Räume aufweist, während das Haus vorn deren nur »zwei« besitzt. Da die Stube der größere Raum ist, so befindet sich die betreffende Pfette (ihr Vorsprung ist durch einen Bug unterstützt) nicht in der Mitte des Gebäudes.

In Abb. 3 sehen wir über dem Mittelpfosten des Hauptfensters den Keildielen der Stubendecke aus dem Hause herausragen. Die Türe in der Giebelseite ist eine Nebentüre.

Bei Abb. 5 befindet sich in der Mitte der Giebelseite die Küche, vor welcher ein Brunnenhäuschen mit Milchammer angeordnet ist.

Tafel 2 und Textabbildungen 12 bis 17. Das hier dargestellte Gebäude gehört zu einem Besitztum von ungefähr 150 Morgen; es befindet sich im Kirnbachtal, unweit von Wolfach, und trägt, wie auf der Tafelabbildung 12 zu lesen, die Jahreszahl 1515. Es ist dieses die älteste bisher bekannt gewordene Jahreszahl an Schwarzwaldbauten. Das Haus zeigt jetzt einen Mauerunterbau, doch ist derselbe offenbar bei einem Umbau später ausgeführt worden. Das Gebäude ist sorgfältig hergestellt und gut unterhalten, sonst hätte es wohl auch nicht das hohe Alter von bald vierhundert Jahren erreicht. Daß dasselbe einst nach den Regeln der »fortschreitenden« Technik gebaut wurde, zeigt die Anordnung des liegenden Dachstuhls auch über dem Ökonomiehausteil. Bemerkenswert ist die Anordnung zweier Dachbünde nebeneinander an der Stelle, wo Wohnhaus- und Ökonomiehausteil aneinander stoßen (s. Taf. 2, Abb. 2). Die frühe Entstehung des Gebäudes ist von außen her schon daran erkenntlich, daß hier die in der Mitte der vorderen Hausstirnseite gelegene Küche noch keinen besonderen Brunnen für ihren Gebrauch neben der Küchentüre, die ins Freie führt, besitzt. Der Bestand dieser Hauswand zeigt zweifellos, daß diese Türe eine nachträgliche Einrichtung ist.

Der Dachfirst liegt mit seinem vorderen Ende senkrecht über der vorderen Giebelwand, das andere Ende desselben ragt in Rücksicht auf die Überdeckung der Dacheinfahrt über die hintere Giebelwand hinaus.

Zwischen Stall und Dachgebälk befinden sich die Heulegen (Barren); obere Kammern sind bei diesem Hause noch nicht vorhanden, weshalb natürlich auch keine Lauben angeordnet wurden; auch fehlt noch die innere Treppe zum Dachboden. Der Zugang zum Dachstock erfolgt im Innern des Gebäudes lediglich auf Leitern; den Hauptzugang bildet die hintere Einfahrt, die jedoch in ihrem jetzigen Zustand einen späteren Ausbau zeigt. Auch die inneren gemauerten Wände sind neueren Datums. Die Türe ins Freie am hinteren Ende des Hauses wird jetzt nicht mehr benützt.

Tafel 5 und Textabbildungen 18 bis 21. Bauernhof in Dauchingen (Landgemeinde Villingen) aus dem Jahre 1670 stammend, ist in seinem Wohnhausteil modernisiert; auch die

Schindeldachdeckung erfolgte in späterer Zeit. Dagegen zeigt die Lage der Dreschteme im Hauptgeschoß, sowie die Konstruktion des Dachstuhls alte Weise.

Ob das Gebäude von vornherein zum Gebrauche für zwei Familien eingerichtet war, erscheint sehr zweifelhaft. Nach den zwei Jahreszahlen »1680« und »1743« in dem auf Tafelabb. 7 dargestellten Bug zu urteilen, dürfte diese Änderung vielleicht im letztgenannten Jahre erfolgt sein; damals aber wohl ohne den Fassadenputz auf dem Holzwerk, der jetzt sichtbar ist; auch stammt die jetzige Fensteranlage sicherlich nicht von jener Bauänderung im Jahre 1743 her, sondern aus neuerer Zeit.

Tafel 6 und 7. Bauernhof in Einbach bei Hausach, erbaut im Jahre 1812. Das Besitztum umfaßt etwa 350 Morgen Grund und Boden, einschließlich Wald und Weidberg. Nach Aussage des Besitzers stand dieses Gebäude als »Bodenhaus« mit Stallung auf gleicher Bodenfläche wie die Wohnung, einst unten am Bach. Wegen häufiger Überschwemmungen wurde das Haus abgebrochen und mit der »praktischeren« Anlage der »Stallung unter der Wohnung« in genanntem Jahre höher am Berge neu errichtet. Bei dieser Gelegenheit sind dann die gewölbten Keller ausgeführt worden und erfuhr das Gebäudeinnere Raumänderungen. Ein Kamin wurde auch damals noch nicht aufgeführt.

Wie aus Abb. 7 (Taf. 6) ersichtlich, befinden sich in diesem Falle zwei Brunnen am Hause, einer für die Viehtränke und einer bei Küche und Milchhäuschen.

Abb. 1, 2, 3, 7 und 8 auf Taf. 7 zeigen ein Gebäude des nördlichen Schwarzwaldes in der Nähe des Achertales. Im Grundriß bemerken wir deutlich die Art der Einschachtelung von Kammern, Gängen und Küche in den einstens ungegliederten Wohnhausteil des Gebäudes.

Tafel 8 und Textabbildungen 22 bis 26b. Eine genaue Beschreibung dieses im Jahre 1697 errichteten Gebäudes ist veröffentlicht in der im vorstehenden Literaturverzeichnis, No. 9, erwähnten Zeitschrift »Schau-ins-Land« im Jahrg. 1897.* An dieser Stelle sei bezüglich des Grundrisses hervorgehoben, daß die kleine Stube auch als Liebling (Altsitz) Verwendung finden kann. Die beiden Abb. 5 und 6 dieser Tafel zeigen im Grundriß die bei Textabbildungen 30 u. 32 erwähnten Gebäudevorbauten.

D. Gebiet östlich vom südlichen Schwarzwald.

(Hierzu Taf. 11.)

Südlich der Wasserscheide, zwischen Rhein und Donau bei Sommerau, geht der Schwarzwald in ein Hochland, die »hohe Baar« über, und weiter südlich gegen den Bodensee zu schließt sich an ihn der »Höhgau«; die Gegend am Bodensee wird mit dem Namen »Seekreis« bezeichnet. In diesem Gebiet erhebt sich in der Umgebung von Mößkirch die Landwirtschaft und die Viehzucht zu bemerkenswerter Bedeutung.

Wer vom Kinzigtal mit der Schwarzwaldbahn den Weg nach Süden einschlägt, gelangt in das hier zu besprechende Häusergebiet bei der Station »Peterzell-Königsfeld«, woselbst neben dem »Wälderhaus«, Gehöfte jener Grundform anzutreffen sind, die in diesen Gegenden die maßgebende Rolle spielen.

*) Sonderabdruck von H. M. Poppen und Sohn in Freiburg i. B.



Abb. 40a. Haus in Dingelsdorf am Bodensee.

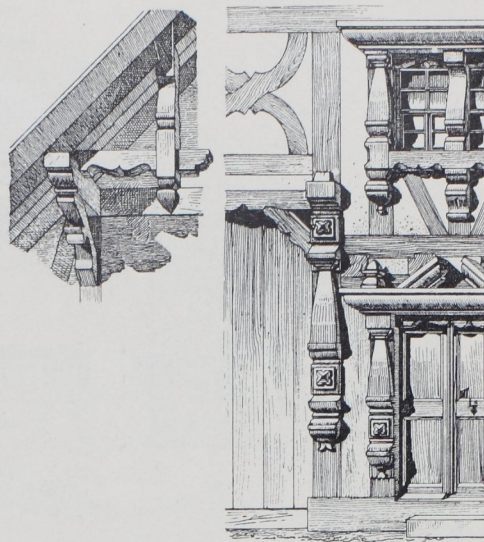


Abb. 40b. Einzelheiten zu Abb. 40a.

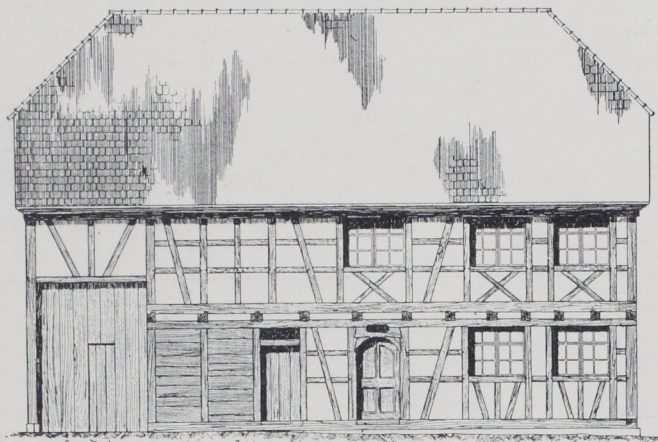


Abb. 41a. Vordere Längsseite.

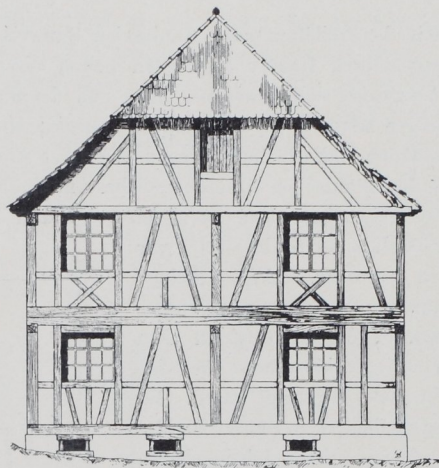


Abb. 41b. Vordere Giebelseite.

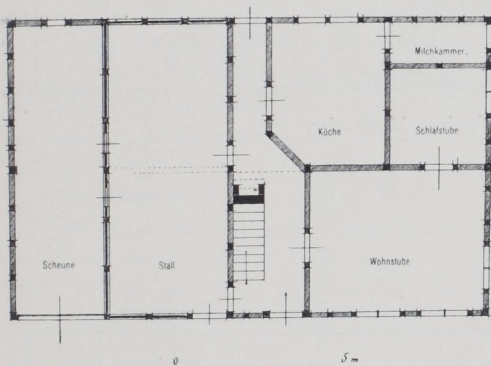


Abb 41c. Erdgeschoß.

Abb. 41a, 41b, 41c,
41d. Bauernhaus in
Wangen bei Markdorf
(Seekreis).

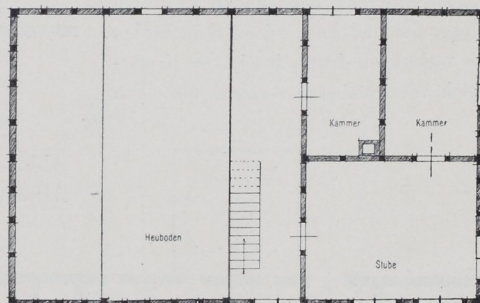


Abb. 41d. Obergeschoß.

Es handelt sich dabei um jene Grundform, wie sie uns die Abb. 1 vorführt: Einhaus mit hochgelegener Wohnung und daran anschließend Ökonomieräume. Abb. 40 führt uns ein solches Haus am Bodensee vor; die Stellung dieser Gebäude erfolgt mit der Langseite an der Straße.

Neben dieser Grundform finden wir auch auf weiten Strecken Wohnhäuser mit dem Giebel nach der Straße und mit geson-

derten Ökonomiegebäuden; doch scheint diese sogenannte »fränkische« Anlage hier erst spät eingedrungen zu sein. Nirgends treffen wir »abgeschlossene« Höfe, und die Ökonomiebauten sind häufig parallel zur Straße gestellt, manchmal auch dem Wohnhaus gegenüber, an der anderen Seite der Landstraße.

Auch die Dorfanlage ist insofern verschieden von der-

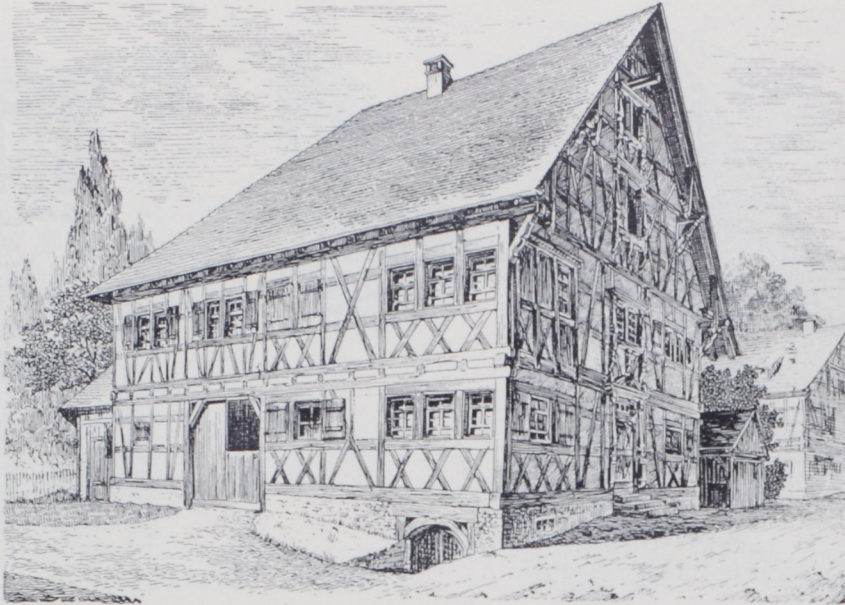


Abb. 42. Haus in Dingelsdorf am Bodensee.

jenigen mit den Gehöften nach fränkischer Bauweise, als hier die längsgestellten Häuser an beiden Seiten der Dorfstraße weit zurückgesetzt sind; zwischen ihnen und der Straße liegen die mächtigen Misthaufen, der Stolz des Bauern; und bei denselben befinden sich oft Bauernwagen in großer Anzahl. Daß die modernen städtischen Behörden solcher Anordnung nicht begünstigend gegenüberstehen, ist in unserer Kultur begründet; zum Verständnis der Sache dürfen wir aber nicht vergessen, daß diese Anlage von deutschen Volksstämmen ausgebildet wurde, deren Vorfahren dem Wohnen in »geschlossenen« Gemeinwesen durchaus abgeneigt waren. Da die Längsstellung der Häuser an der Straße seit anderthalb Jahrhunderten wieder allgemein in Gunst gekommen ist, so dreht sich jetzt hier der Kampf nur noch um die Lage der Dungstätten. Allem Anschein nach haben in diesen Gegenden und im nordöstlichen Baden — verbunden durch das jetzige Königreich Württemberg — einst dieselben

Hausformen geherrscht; doch hat im nördlichen Baden der Einfluß des sog. fränkischen Gehöftes eine größere Rolle gespielt. In beiden Gebieten haben wir es mit dem »gestelzten« Haus zu tun; hier noch mehr als im Norden, wo offenbar die fränkische Hofanlage dem »Bodenhaus« Vorschub leistete.

Im südöstlichen Baden dient der Raum unter der hochgelegenen Wohnung, wie auch Abb. 40 zeigt, häufig zu Wohnzwecken. Abgesehen von jenen neueren Häusern, die gleich für zwei Familien gebaut werden, wurden auch früher schon bei Einfamilienhäusern beide Stockwerke als Wohnung benutzt und auch schon die Küche unten angeordnet, entsprechend Abb. 41. Daß es sich aber in diesem Falle nicht etwa um eine moderne Wohnungsanlage handelt, erkennen wir deutlich aus dem Grundriß, dem man den alten durchgehenden Ern noch ansieht, der zu-

gunsten der Küche Einschränkung erfährt. Der Wohnungsunterraum wird auch in diesen Gegenden als Stallung wie als Keller benutzt.

Der Eingang in das Haus erfolgt im allgemeinen an dessen Längsseite, doch kommen auch Eingänge in das Untergeschoß an der Giebelseite vor (s. Abb. 42). Ob hier alte Überlieferungen oder persönliches Belieben waltet, ist schwer zu

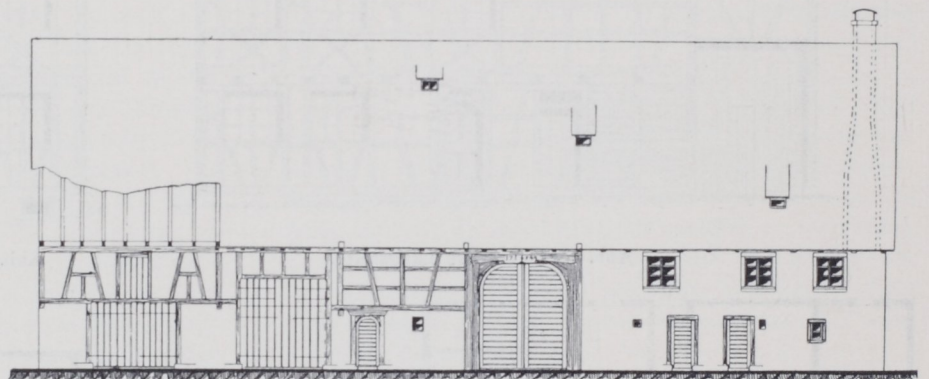


Abb. 43 a. Vordere Längsseite.

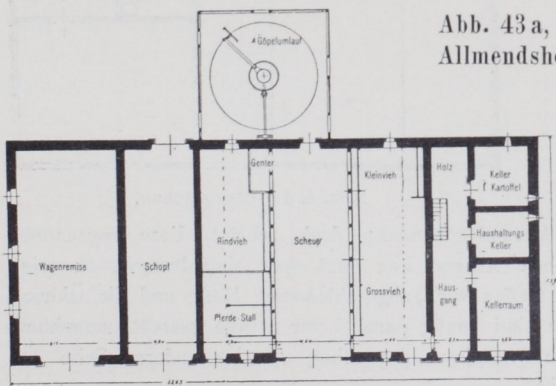


Abb. 43 b. Untergeschoß.

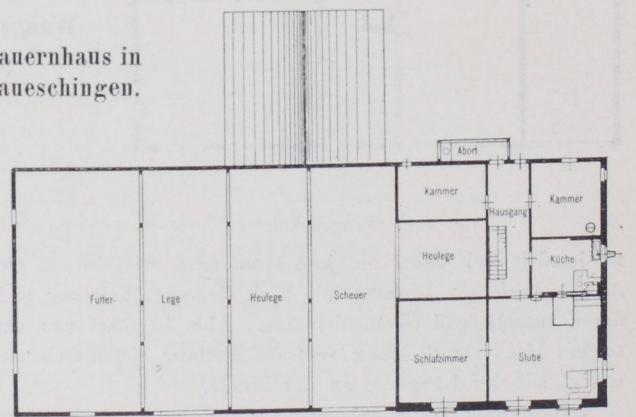


Abb. 43 c. Wohngeschoß.

Abb. 43 a, 43 b, 43 c. Bauernhaus in Allmendshofen bei Donaueschingen.

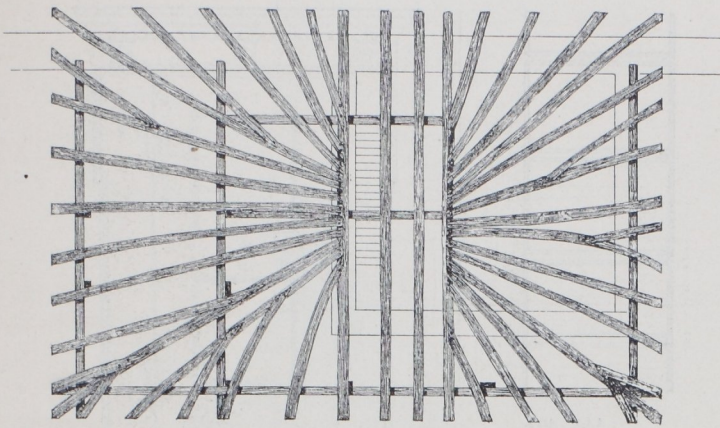


Abb. 44. Gebälklage über dem Erdgeschoß.

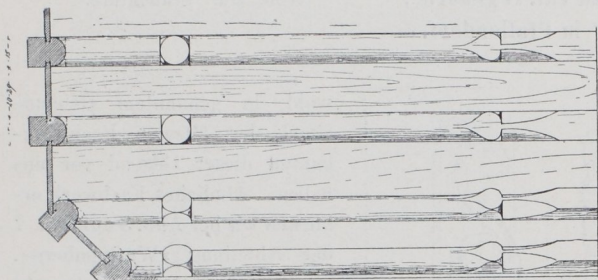


Abb. 45. Stubendecke.

beurteilen. Bei der Entscheidung, ob im Untergeschoß Keller oder Stallungen anzulegen seien, wirkten jedenfalls lokale praktische Erwägungen mit. So befinden sich z. B. in dem am steilen Bergabhang angebauten Ort Sipplingen am Bodensee, trotz des Raummangels, vielfach Scheuer und Stall hinten am Hause, während der Raum unter der Wohnung als Keller dient. In diesem Fall dürfte der am Bodensee nicht unbedeutende Weinbau die entscheidende Rolle gespielt haben. Auch hier treffen wir Außentreppe zum hochgelegenen Wohnungsgeschoß, unter deren Podest sich dann oft die Keller- oder Stalltüre befindet; aber wesentlich häufiger ist die Zugangstreppe zur Wohnung im Innern des Unterstockes angeordnet, wie wir solches bei Abb. 2 (»Lerchenest«) sahen. Das gleiche gilt von den Häusern auf der »hohen Baar«, wo ebenfalls der Wohnungsunterstock mehr und mehr zu Wohnzwecken ausgebaut wird. Abb. 43 zeigt einen kleinen Bauernsitz vom Jahre 1749 in Allmendshofen (bei Donaueschingen) mit der Traufseite an der Straße stehend, bei welchem der Unterbau zu Haushaltungszwecken ausgenutzt ist. In der hochgelegenen Wohnung befindet sich die Küche in der Mitte der Giebelseite. Der Raum über dem vorderen Stall, der jetzt in Heulege und zwei Kammern an den beiden Längswänden eingeteilt ist, dürfte wohl bei uralten Häusern dieser Art vollständig zum Ökonomiegebäudeteil gehört haben. Im Erdgeschoß haben wir noch den inneren Zugang zu den Ställen. Auch bei diesem

Gebäude sehen wir — wie beim Hotzenhaus — Tenne und Futtergang vereinigt.

Bei größeren Gehöften solcher Bauanlage treffen wir neben diesen Bauten freistehende Ökonomiegebäude.

Eine Besonderheit der Häuser gegen den Bodensee hin, ist die Anordnung, etwa in der Mitte der Traufseite der Ökonomiebaulichkeiten das Dach mehr oder weniger weit vorspringen zu lassen als Schutz für Wagen, die hier im Freien neben dem Hause vorübergehend Platz finden, oder auch nur als Schutz für das große Scheuertor.

Sowohl auf der Baar wie im Seekreis ist der Raum unter der Wohnung gemauert; auch sonst kommt bei den Häusern das Mauerwerk immer mehr und mehr in Aufnahme, wie allerwärts in Deutschland. Wo Fachwerk auftritt, zeigt es meist einen ziemlich oder vollständig modernen Charakter, denn die Mehrzahl der vorhandenen Häuser sind neueren Datums. Nördlich vom Bodensee erblicken wir jetzt sogar Bauernhäuser, die zwischen Holzfachwerk sauber ausgefugtes Backsteinmauerwerk aufweisen, das in früheren Zeiten in Baden vollständig unbekannt war. Daneben finden wir aber auch noch gelegentlich, beispielsweise in Sauldorf (südlich von Mößkirch) Stallwände in der Weise des Blockständerbaues mit Hölzern von sehr bedeutenden Stärken als Reste einstiger Konstruktionsart; auch zeigen z. B. die beiden Häuser in Dingelsdorf (Abb. 40 und 42) noch interessante Renaissance-einzelheiten. Eine Eigentümlichkeit bei den größeren Gehöften mit gesonderten Ökonomiebauten ist die neuerdings des öfteren stattfindende Anordnung von Gesindekammern über deren Stallungen, zu welchen dann einfache Treppchen am Äußern des Gebäudes hinaufführen.

Zur äußeren Erscheinung des Einhausgehöftes dieser Gegen-

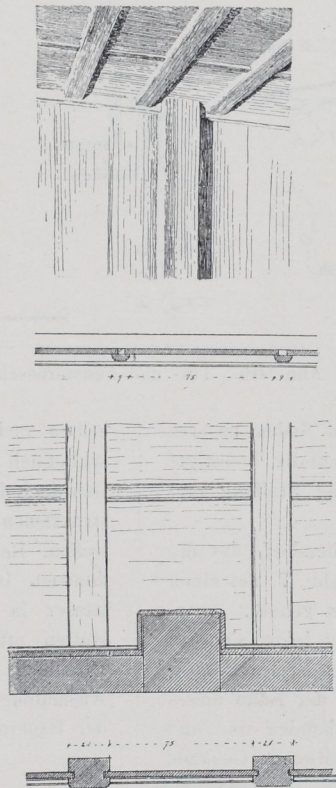


Abb. 46. Deckenbildung.

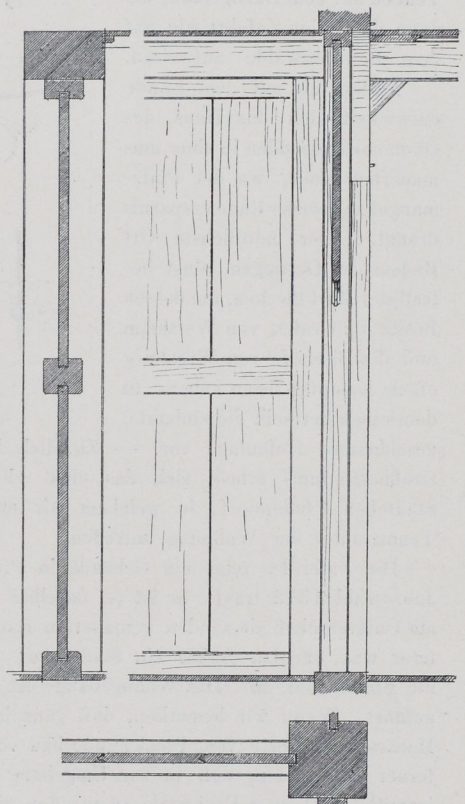


Abb. 47. Trennungswand.



Abb. 48. Wand- und Deckenbildung.



Abb. 49a.

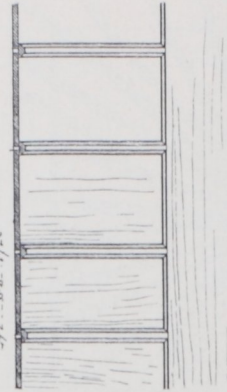


Abb. 49b.

Wand- und Deckenbildung.



Abb. 44 bis 50b zu Taf. 11 gehörig;
Haus „Schober“ in Pfullendorf.

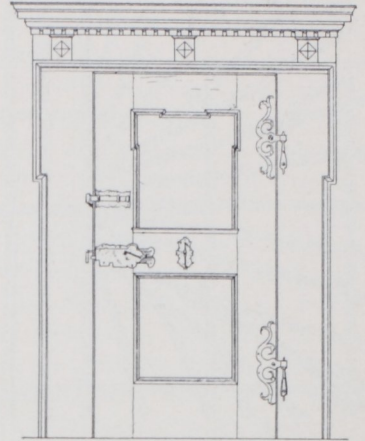


Abb. 50a. Stubentüre.

den ist zu bemerken, daß hier verhältnismäßig häufig Gebäude anzutreffen sind, bei denen entweder die First- oder die Dachtraufenhöhen von Wohn- und Ökonomie teil nicht übereinstimmen. — Die Hausgärtchen sind neben oder vor den Häusern angelegt; Obstgärten schließen sich hinten an dieselben an. — Es kommen auch Häuser vor mit Tennen auf dem Dachgebälk, die dann die nötige Zufahrt wie auf dem Schwarzwalde aufweisen.

Anders als auf dem Lande entwickelt sich das Haus des Ökonomie treibenden in einer ummauerten Stadt, wo der Platzmangel zu größter Raumersparnis drängt. Der nördlichste Ort Badens ist Dertingen, einst befestigter Marktflecken, um dessen Besitz die Grafen von Wertheim und die Bischöfe von Würzburg oft im Kampf gelegen haben. In demselben herrscht die umbaute, geschlossene Hofanlage vor. — Ziemlich im Süden unseres Großherzogtums erhebt sich das einst gleichfalls befestigte Städtchen Pfullendorf, in welchem wir meist Stallung und Tenne unter der Wohnung antreffen.

Die Tafel 11 zeigt ein Gebäude in Pfullendorf, das die Jahreszahl 1312 trägt; es ist (s. daselbst Abb. 7) um einen als Untergeschoß dienenden gemauerten Raum gebaut. Letzterer war offenbar früher ein Stadtturm; er lehnt sich an die Stadtmauer an. Das Wohngebäude ist in Fachwerk aufgeführt. Wenn wir bemerken, daß ganz in der Nähe dieses Hauses noch Reste vom Blockständerbau vorhanden sind und ferner beobachten, daß in der Umgebung nirgends Gebäude in mittelalterlichem Fachwerk anzutreffen sind, so werden wir

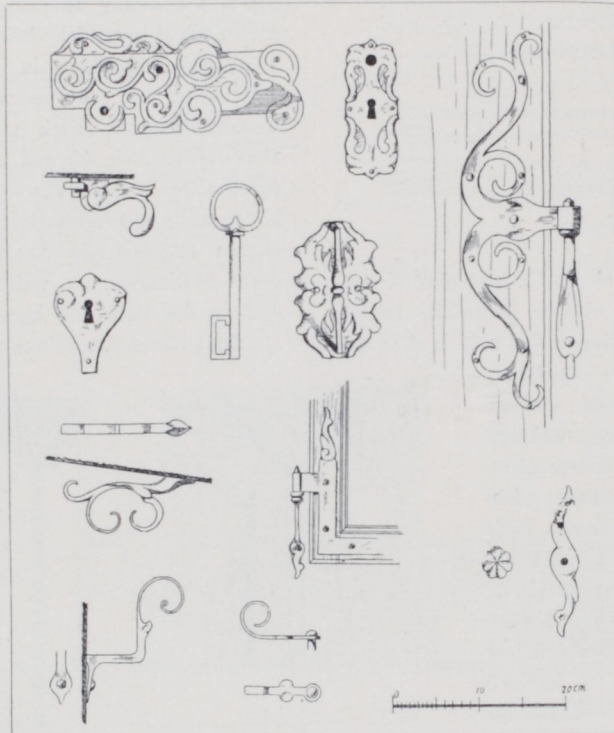


Abb. 50b. Tür- und Fensterbeschläge.

wohl in genanntem Gebäude einen der ältesten Fachwerkbauten dieser Gegend vor uns haben. Ähnliches Fachwerk erblicken wir bei Abb. 3 auf Taf. 7 der Abteilung »Württemberg«.

Besonderes Interesse erweckt bei unserem Hause in Pfullendorf die Gebälklage (Abb. 44), die nach dem Prinzip der Turmbalkendecken angeordnet ist; aber auch der Dachstuhl, die gespundeten Wände und nicht zum geringsten die Zimmerdecken ziehen die Aufmerksamkeit auf sich. Von letzteren sehen wir die eine in der Textabbildung 45 und erkennen aus dem Gebäudelängenschnitt CD (Tafelabb. 3), daß diese Decke, ebenso wie bei den Schwarzwaldhäusern, im Prinzip eine nachträgliche Einfügung ist.

Bei diesem alten Gebäude sind Dachwalle vorhanden; in späterer Zeit verschwanden die-

selben auch in diesen Gebieten mehr und mehr, so daß sie schließlich für Neubauten in Stadt und Land ganz außer Gebrauch kamen. Die Abbildungen 46 bis 49 weisen Konstruktionen auf, wie wir sie ebenfalls bei Bauernhäusern antreffen. Renaissanceformen, entsprechend der Türe in Abb. 50, kommen in diesem Reichtum bei Zimmertüren der Bauernhäuser in Baden wohl kaum vor; dagegen sind die Bettstätten oft in entsprechender Weise ausgebildet worden. Dieselben sowie die Schränke erhielten früher häufig bunte Ausmalungen; auch finden sich im Badischen am Äußeren der Bauernhäuser ab und zu farbige Bemalungen vor.